27.9.2018 - DIE ZEIT Glauben & Zweifeln

Das Schweigen

Wie die Vertuschung des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche funktionierte. Und warum das Problem
auch in Deutschland noch nicht gelöst ist VON EVELYN FINGER, WOLFGANG THIELMANN, VERONIKA VÖLLINGER UND MARC WIDMANN

...

Katharina B. kann das verstehen. Die Katholikin hat zehn Jahre lang getan, was sonst keiner tun wollte, von 2002 bis 2012: Sie betreute ganz allein das anonyme Betroffenentelefon der Laienbewegung »Wir sind Kirche «, bevor die Bischofskonferenz auf die Idee kam, eines einzurichten. Frau B. will ihren wahren Namen nicht nennen, nicht aus Angst vor rachsüchtigen Tätern, nicht aus Sorge vor einem Ansturm dankbarer Betroffener, sondern weil sie weiß, dass viele Katholiken, ihre Nachbarn, das Thema auch nicht mögen. Über 400 Betroffene und deren Fälle hat sie in Ordnern gesammelt. Allen versuchte sie zu helfen, durch Zuhören, durch Ratschläge, durch Druckmachen bei den Bistümern. Für manch einen führte sie bis zu fünfzig Telefonate.
Frau B. sitzt in ihrem Garten in Bayern, in einem Dorf nahe Regensburg, der Blick geht über die Friedhofsmauer auf einen Jesus am Kreuz, in Gold. Ausgerechnet!
Nein, sagt die weißblonde beherzte Dame von 76 Jahren, sie schaue da nicht gern hin. In Gold! Fangen wir mit dem Erfolg an, ihrem einzigen, wie sie behauptet, da wurde nämlich der Täter durch seinen Orden belangt. Sonst wurde nie einer belangt, darüber ist sie noch immer wütend. Traurig wohl auch, aber das sagt sie nicht, sie will das Leben positiv sehen. Trotz ihrer Erfahrung, dass es beim Missbrauch der Kinder fast immer um Vergewaltigung ging. Eine 86-jährige Frau beispielsweise, die mit sechs Jahren missbraucht wurde vom Ortskaplan. Noch nie habe sie das jemandem erzählt. »Und sie wusste nach all den Jahren noch genau den Tag!« Auch Frau B. weiß ihn, es war der Himmelfahrtstag. Seltsam, dass man so etwas nie mehr vergisst. Die Mütter, die ihren kleinen Sohn zu den Patres brachten und nachher wieder abholten. Die Mütter, die ihre Kinder ins Gesicht schlugen, wenn die »etwas Böses« über den Pfarrer sagten. Überhaupt, das Schweigen. Es betrifft ja keineswegs nur die Bischöfe, aber die eben auch.

Frau B. hat ihnen das nie durchgehen lassen. Als eine Frau anrief, die sich das Leben nehmen wollte, auch weil im Bistum Trier keine ihr Leid anhören wollte, da gebot

die Telefonseelsorgerin ihr, doch noch zu warten. Frau B. rief, so sagt sie, bei der Sekretärin von Bischof Ackermann an. Nein, hieß es, der sei außer Haus. Na, sagte die Telefonseelsorgerin, irgendwann werde er wohl heimkommen. Die Sekretärin möge ihm einen Zettel an die Tür kleben, dringend. Am nächsten Tag bekam Frau B. einen Rückruf von der Betroffenen, die unter Tränen berichtete, nun habe sie wirklich endlich der Bischof angerufen, er habe ihr zugehört! Katharina B. erzählt, mit den Jahren habe sie ein sicheres Gefühl dafür erworben, wenn in dieser Sache jemand lüge. Kam aber fast nie vor. Auch deshalb hat sie versucht, ihre vierhundert Fälle den Forschern zu übergeben, die jetzt die Studie für die Bischofskonferenz erstellt haben, natürlich anonymisiert. Sie fuhr extra nach Mannheim, wurde jedoch wieder heimgeschickt mit dem Bescheid: Um das aufzunehmen, reiche weder die Zeit noch das Geld.

Das muss erschütternd gewesen sein. Sie lässt es sich nicht anmerken. Munter sagt sie, dass sie, zwei Jahre nachdem sie das Telefon nicht mehr betreute, endlich wieder durchschlafen konnte. Auch das mit dem exzessiven Kaffeekonsum und den vielen Zigaretten sei gottlob vorbei. Nur heute früh, sagt sie, als sie im Buch von Doris Wagner gelesen habe, habe sie zu zittern begonnen. Sie kann Fälle erzählen bis zum Dunkelwerden. Sie hat einen sehr schön geschmückten Herrgottswinkel, aber sie geht nicht in jede Kirche, nur dorthin, wo sie Vertrauen hat, Konfession egal. Apropos, ihr allererster »Fall« sei eine evangelische Pfarrerstochter gewesen, die vom Vater missbraucht worden sei.
...

Zuletzt geändert am 02.10.2018